

# Sermannstädter Zeitung

## vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Verkaufpreis: 20 Kr. — 5.  
Halbjährig: 10 „ — 10.  
Monatlich: 1 „ — 1.  
Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 „ — 2.  
Einseln: Nummern 10 „ — 10.  
Mit Postverbindung:  
im Inland:  
Halbjährig: 14 Kr. — 5.  
Monatlich: 7 „ — 1.  
im Ausland:  
Halbjährig: 18 Kr. — 5.  
Monatlich: 9 „ — 1.  
Für die Redaction verantwortlich:  
Friedrich Roth.  
Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unkorrigierte Briefe nicht angenommen.

**Subskriptionen:**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Hasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepplik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas Nachf. (M. Augenföld & E. Lessner), Hasenstein & Vogler, B. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Dauba & Co.  
**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einspaltigen Carmonzele kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Meliorik Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Briefe franco gelten können.

Nr. 22. Sermannstadt, Mittwoch den 28. Januar 1903. 119. Jahrgang.

### Ungarn und die österreichische Conversion.

„Neues Bester Journal“ schreibt: „In den langwierigen Ausgleichs-Verhandlungen gelang es nicht, eine Verständigung zwischen den beiden Regierungen bezüglich der Frage der Conversion jener Renten zu erzielen, zu deren Zinsdienst Ungarn einen jährlichen Beitrag leistet und welche aus diesem Grunde schlechweg als „gemeinam“ bezeichnet werden. Die Controverse bestand darin, daß die österreichische Regierung Ungarn am Conversionsschritt nicht betheiligen lassen wollte, da ihrer Auffassung nach der ungarische Jahresbeitrag für immerwährende Zeiten und unabänderlich in einer fixen Summe festgestellt ist. Die zweite Meinungs-Verchiedenheit betraf den Zinsfuß einer etwaigen Capitalrückzahlung durch Ungarn, welche im bezüglichen Gesetz (1867: XV) den beiden Ländern gewährleistet ist. Oesterreich besteht nämlich auf einer Capitalisirung nach dem jeweiligen effectiven Zinsfuß, gegenwärtig also 4 1/2 Percent, während Ungarn den rechtlich correcten Standpunkt einnimmt, wonach die eventuelle Capitalrückzahlung auf der Grundlage des 5-percentigen Zinsfußes zu bewerkstelligen sei, da die „gemeinamen“ Renten vom Rechtsstandpunkte 5-percentig sind und die Verzinsung von 4 1/2 Percent sich nur nach Abzug einer 16-percentigen Couponsteuer zu Gunsten Oesterreichs ergeben hat. Da eine Verständigung über diese strittigen Punkte nicht gelang, so wurde, um einestheils das Zustandekommen des Ausgleichs möglich zu machen, andererseits die Abwicklung der österreichischen Conversion nicht zu verhindern, der Ausweg gefunden, jenen Theil der gemeinsamen Rente von der Conversion auszuscheiden, der bei der Capitalisirung von 4 1/2 Percent dem ungarischen Jahresbeitrag entspricht. Diese ausgeschiedene Summe beträgt rund 1400 Millionen Kronen, somit werden der Conversion für österreichische Rechnung rund 3600 Millionen Kronen unterzogen. Der ausgeschiedene Theil der Renten bleibt vorläufig mit unverändertem Zinsfuß in Circulation.“

Diese Ausscheidung der den ungarischen Jahresbeiträge entsprechenden Capitalsumme ist vom ungarischen Standpunkte betrachtet vorderhand ganz entschieden vorteilhaft. Denn würde die Conversion der gesamten einheitlichen Renten vollzogen worden sein, so wären wir in eine Sackgasse gerathen, aus welcher das ungarische Interesse mehr keinen Ausweg gefunden hätte. Erstens würde unsere Betheiligung am Conversionsschritt vollständig verloren gegangen sein, und zweitens wären wir der Rechtsgrundlage einer 5-percentigen Capitalisirung verlustig geworden, indem die Verzinsung der Renten in Zukunft 4 Percent oder noch weniger sein wird. Nun sind wir dieser Gefahr vorderhand entronnen und die Frage unserer Betheiligung am Nutzen einer Zinsenreduction sowohl, als auch der Zinsfuß einer eventuellen Capitalrückzahlung unsererseits ist offen gelassen. Denn die Berechnung der ausgeschiedenen Summe auf der Grundlage einer 4 1/2-percentigen Capitalisirung bedeutet noch kein Präjudiz für den factischen Zinsfuß der eventuellen Capitalisirung, indem es immerhin möglich ist, von den 1400 Millionen nur jenen Theil als unsere Capitalschuld anzuerkennen und zu tilgen, welcher einer 5-percentigen Capitalisirung entspricht, d. i. 1212 Millionen. Andererseits bedeutet aber diese Ausscheidung der dem ungarischen Jahresbeiträge entsprechenden Capitalsumme ebensowenig den Sieg des ungarischen Standpunktes, da es der österreichischen Regierung noch immer offen steht, uns den aus der eventuellen weiteren Conversion dieser Summe von 1400 Millionen Kronen resultierenden Nutzen vorzuenthalten. Diese Ausscheidung des „ungarischen Block“ genannten Theiles der Renten belagt nichts Anderes, als daß dieser Theil der weiteren Controverse offengehalten und vorläufig durch die österreichische Conversion unberührt bleibt. Wie sich das Schicksal dieses „ungarischen Block“ gestalten werde, bleibt der Zukunft vorbehalten.“

Für uns Ungarn ist aber der Weg, der in dieser Frage eingeschlagen ist, durch das Gesetz und unser Recht genau vorgezeichnet. Möge auch Oesterreich die unsinnigsten Forderungen stellen, so ist es

doch entschieden im Nachtheile. Denn entweder nimmt es die weitere Conversion des ausgeschiedenen „ungarischen Block“ vor, dann muß es aber unserem Lande den dieser Summe entsprechenden Conversionsschritt gewähren, oder verjagt es uns diesen Nutzen, kann aber in diesem Falle den ausgeschiedenen Theil nicht convertiren und muß es ruhig hinnehmen, daß wir die Capitalisirung des ungarischen Jahresbeitrages im Sinne des Gesetzes einseitig, ohne sein Befragen vornehmen.“

Das Gesetz, welches unseren Jahresbeitrag feststellt, bejagt nämlich im §. 6, daß es beiden Finanzverwaltungen freisteht, ihren Jahresbeitrag durch Amortisirung der Rententitres oder im Wege der Capitalrückzahlung zu tilgen. Folglich ist Ungarn in der Lage, seinen Jahresbeitrag durch directe Amortisation der Titres auch gänzlich zu tilgen, indem es die Renten direct, ohne österreichische Intervention, einlöst. Diesen einzig correcten Standpunkt vertritt auch die ungarische Regierung, und Minister-Präsident Széll gab dieser Anschauung auch in seiner Parlamentsrede vom 16. Januar Ausdruck, indem er auf das Recht Ungarns hinwies, die Tilgung des dem ungarischen Jahresbeitrag entsprechenden Capitals im Wege des Rückkaufs der Obligationen vornehmen zu können.“

Demgegenüber ist jede Anstrengung Oesterreichs, die directe Conversion ungarischerseits als ein Ding der Unmöglichkeit hinzustellen, vergebens. Es steht nämlich dem Gesetze nach fest, daß wir in dieser einen Beziehung, nämlich der Amortisirung der Obligationen, in unmittelbarem Rechtsverhältnisse zu den Renteninhabern stehen. Wir haben nur so viel Renten von diesen Staatsgläubigern einzubehalten, als es dem Capital des Jahresbeitrages entspricht. Wie viel dieses Capital ausmacht, hängt aber nicht von Oesterreich ab, sondern wurde seinerseits ebenfalls gesetzlich fixirt. Die Capitalisirung zu fünf Percent ist seit jeher ein fait accompli, welchem Oesterreich seinerzeit implicite zugestimmt hatte, als es mit uns die Vereinbarungen bezüglich unseres Jahresbeitrages eingegangen. Dieses fait accompli jetzt abzuändern, nur weil es zufälligerweise für uns vorteilhafter ist, liegt außer der Rechtsphäre des österreichischen Compasentens. Der Zinsfuß von fünf Percent unserer Capitalrückzahlung, respective Amortisirung ist in juridischem Sinne ein noi me tangere, an welchem Oesterreich nachträglich vergebens zu rütteln versucht.“

Der einzuschlagende Weg für Ungarn ist also der folgende: In Anbetracht der fast beispiellos günstigen Lage des Anlagemarktes wäre es zweifellos kein Waagniß, die Capitalisirung unseres Jahresbeitrages jetzt vorzunehmen. Umso weniger, als das notwendige Capital unsere Staatsschuldenlast überhaupt nicht mehrden, also den Credit des ungarischen Staates keineswegs belasten würde, da wir doch durch diese Transaction nur den Jahresbeitrag aus der Welt schaffen, dessen Summe zur Herbeischaffung des notwendigen Capitals völlig genügt. Das notwendige Capital ist bei 5 Percent für den Jahresbeitrag von 60 1/2 Millionen Kronen 1212 Millionen, welche Summe im Conversionsschritt herbeizuschaffen ein Leichtes wäre. Ungarn müßte demnach vom ausgeschiedenen ungarischen Block Titres in der Höhe von 1212 Millionen convertiren, indem es für die 4 1/2-percentigen „gemeinamen“ Renten vierpercentige ungarische Kronenrente anbietet. Ein rechtliches Hinderniß einer solchen Conversion besteht, wie schon angeführt, nicht. Finanziell steht aber ein Gelingen dieser Transaction außer Zweifel. Alle Garantien, welche den Erfolg der österreichischen Conversion gewährleisten, bestehen auch im Hinblick einer ähnlichen Transaction ungarischerseits, und es ist ganz sicher, daß der „ungarische Block“ sich ebenso schlank in vierpercentige Kronenrente umwandeln ließe, als der österreichische Theil von 3600 Millionen. Die Kosten der Conversion würden sich bei dem heutigen Coursstand unserer Renten nicht hoch belaufen, selbst wenn die Transaction mit Vermittlung einer Finanzgruppe durchgeführt werden würde. Der Begebungscurs der ungarischen vierpercentigen Kronenrente würde sich nämlich im ärgsten Falle nicht unter 97 stellen und der Erfolg der Conversion könnte noch

mit einer Prämien-gewährung gesichert werden, ohne daß dies den großen Nutzen dieser Transaction gefährden würde. Allenfalls würde diese Conversion für Ungarn im Vergleich zum jetzigen Jahresbeitrag einen Nutzen von jährlich wenigstens 10 Millionen Kronen abwerfen.“

Diese Capitalisirung wäre aber auch in jenem Fall unbedingt durchzuführen, wenn es durchaus nicht gelingen sollte, unserem Rechte auf die Capitalisirung zu fünf Percent Geltung zu verschaffen. Denn bei einer Capitalisirung zu 4 1/2 Percent würde noch immer ein kleiner Nutzen erübrigen, was aus folgender Berechnung hervorgeht: Das dem Jahresbeitrag von 60 1/2 Millionen entsprechende Capital zu 4 1/2 Percent beträgt 1443 Millionen. Bei einer Entlohnung des Curles der 4 1/2-percentigen Rente über pari (1 Percent) beläuft sich das herbeizuschaffende Capital auf 1457 1/2 Millionen. Im Falle einer Conversion auf 4-percentige Kronenrente sind bei einem Begebungscurs von 97 Percent 1,502 505 Millionen Kronen notwendig, deren 4-percentiger Zinsdienst 60 1/2 Millionen erfordert. Der Nutzen selbst dieser Capitalisirung zu 4 1/2 Percent würde also noch immer eine halbe Million pro anno betragen.“

Die Capitalisirung ist aber auch, vom finanziellen Punkte abgesehen, schon deshalb unbedingt vorzunehmen, damit endlich diese schwebende Frage aus der Welt geschaffen werde. Schließlich geht es doch nicht an, daß die Höhe unserer Capitalschuld für immer von Umständen abhängt, die außerhalb unseres Bereiches liegen. Jede Ermäßigung von einem halben Percent des Staatscredits Oesterreichs erhöht das Capital unseres Jahresbeitrages um viele Hundert Millionen, und im Zeitalter der 3-percentigen Staatsrenten ist es ein wahrhaftiger Anachronismus, denselben Zinsbeitrag zu leisten, welchen man in einer Periode des 6-7-percentigen Staatscredits übernommen.“

Aber auch die allgemeine Lage des Geld- und Effectenmarktes fordert es gebieterisch, die Tilgung unseres Jahresbeitrages jetzt in Angriff zu nehmen. Der niedrige Zinsfuß, die Enthaltensamkeit des Capitals jeglicher Speculation gegenüber, die große Haussee am Rentenmarkte sind Erscheinungen, die sich bald verflüchtigen können, und wer weiß, ob die günstige Gelegenheit von Heute in Balde wiederkehren wird. Nur einer kleinen Belebung der industriellen Speculation bedarf es und das Capital wendet sich wieder den Dividendepapieren zu, dann aber ist der Weg für die Tilgung unseres Jahresbeitrages für unabsehbare Zeiten wieder versperrt. Dieser ominöse „ungarische Block“ muß also je eher aus der Welt geschafft werden.“

### Politische Uebersicht.

**Sermannstadt, 27. Januar.**  
In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses empfahl Referent Münnich die Wehrvorlagen zur Annahme, nachdem der Ausschuß sie genügend geprüft hat. Er reicht zwei Beschlußanträge ein, einmal daß die Regierung die zweijährige Militärdienstzeit erwäge, dann daß ungarische Officiere nach Möglichkeit in ungarische Regimenter eingereiht werden. Redner bittet um Annahme der Beschlußanträge. (Zwischenruf: „Daraus wird nichts!“) Fejérvary betont, daß Oesterreich entwickelt werden, da alle europäischen Mächte dies thun. Auch das Gesetz von 1889 habe dies bezweckt. Kecskeméty darwischenrufend: Seitdem sind die Recruten ausgewandert! Fejérvary: Sie (nämlich Kecskeméty) hätten auch auswandern sollen! Kecskeméty: Lieber Sie hätten auswandern müssen! Fejérvary: Recruten werden auch einwandern. Der Minister ersucht schließlich um Annahme der Vorlagen, indem er betont, daß berechtigte Wünsche nach Möglichkeit berücksichtigt werden. (Großer Lärm.) Johann Toth erklärt Namens der Unabhängigkeitspartei, daß seine Partei mit allen möglichen Mitteln die Vorlagen bekämpfen werde.  
Ueber die Ernennung neuer österreichischer und ungarischer Cardinäle wird der „Münchener Allgemeinen Zeitung“ aus Rom

### Feuilleton.

#### Die Tochter des Komödianten.

Roman von C. Wiese.  
(6. Fortsetzung.)

Der Löwenwirth fuhr in seiner Erzählung fort: „In dem gepfistigen Halblicht, den der Schimmer einer trüben Nachtlampe in dem Gemach umherwarf, auf seinem Polsterstuhl, wie immer tief in Gedanken brütend, hatte er dagesessen, als der Vöte leise eintrat. Es war sonst Niemand im Zimmer. — Theresie, welche heute die Duinault zu spielen hatte, war längst im Theater — und so lag es wie Grabesstille zwischen diesen vier Wänden. Ja, als der Eintretende diese blasse, stiere, geisterhafte Gestalt vor sich erblickte, da meinte er nicht anders, als der kalte Tod selber sitze vor ihm. Zaghaft hatte er seine Bitte nur hergestottert, aber da war der Alte aufgesprungen, mit vorgestrecktem Kopf und mit einem Paar Augen, aus deren tiefstehenden Höhlen plötzlich ein unheimliches, verzehrendes Feuer zuckte, ihn lang' anstarrend, bis er in die dumpfen Worte ausgedrungen war: „Ja, gut, Wursch! Sag', ich komme! Nicht um des Narren willen — pah! Mir selbst zu Lieb! — Warum wähest' ich sie doch längst begraben, die Welt der Lampen und Lumpen? Das Geipensit lebt noch! Nun, so steig' empor! Wirf den Dörmel noch einmal über Deine Fersen, wahnwitziger Alter! Spiele den Affen im Sitter noch einmal, daß sie sich auslachen, bevor die Sündfluth heraufquillt und Du erausst! — Ja, Wursch! — ich spiele den Narzisch, und nun vorwärts!“

„Es war eine seiner glanzvollsten Leistungen, die er an dem Abend uns vorführte. Wer hätte noch in diesen altersschwachen Gliedern die bewegliche Frische, in diesen verfochten Augen das jugendliche Feuer vermuthet? Keiner, der da wußte, er habe einen kranken Greis vor sich! Es geschah eben ein Wunder vor unseren Augen, dessen nur wahre Kunst fähig ist.“

„So schien es, als solle sich dieser Abend zu einem besonders gemüthlichen gestalten, denn Theresie als „Duinault“ war bezaubernd und auch die fremde Darstellerin machte sich des Beifalls sehr würdig. Freilich war es ein Glück für sie, daß die beiden Hauptpersonen des Stückes bis kurz vor Schluß nicht zusammentreffen, vielleicht wäre auch sie von dem Spiel Weinhardt's verdundelt worden! Um so gespannter sahen wir dem Beginn des fünften Actes und jenem großen Auftritt entgegen, der die lange Trennung der beiden Ehegatten in so erschütternder Weise abschließt.“

Der Vorhang geht auf. Da sitzt die „Pompadour“, festlich geschmückt, aber eine Sterbensblässe auf ihrem Antlitze, in Erwartung des Schauspielers, das vor ihr aufgeführt werden soll. „Choius!“ ruft sie ihrer Seite; er gibt noch die nöthigen Vorerklärungen, legt den Fettel ab und die Personen, die in dem neuen Stück auftreten werden.

„In peinlicher Erwartung schaut hierauf Alles nach der Gardine im Hintergrunde; jetzt wird dieselbe geöffnet: Mademoiselle Duinault, im Charakter der „Althalia“, stürzt herein — mit fliegendem Haar, Todesangst in den verzerrten Zügen, den stieren Blick hinter sich geworfen. „Entsetzliches Phantom, das mich verfolgst!“ freischt sie in halbem Wahnsinn — „weh' mir, mein erster Gatte!“ — „Ja!“ dröhnt eine Stimme, wie die Pojanne des Weltgerichtes ihr entgegen, und hoch aufgerichtet, mit ebernem Schritt, zornflammend tritt das Geipensit der Rache auf ihre Fersen. „Ja! sieh' her!“

Er ist's, den Du verachtet und verhohest!  
Er reißt Dir Dein altes Dörmel  
Herab, auf daß die bange Welt Dich kenne  
Und Deinen Namen mit Verachtung nenne;  
Verdammt vor Gott, verdammt an Seel' und Leib,  
Durch Brunnstucht Fäulnis, eines — Bettlers Weib!“

„Sie kennen nun wohl den Fortgang dieser Scene, Herr Baron? Aber Sie werden schwerlich abnen, wie er im nächsten Augenblick hier von statten geht. Grobartiger, erschütternder ist der Auftritt wohl nie gespielt worden! — Die Pompadour, schon vom ersten Klange jener

Worte erschreckt, ist emporgesprungen. „Ja! diese Stimme!“ schreit sie heiser auf, und mit vorgestreckten, zitternden Händen, von einer angstvollen Ahnung getrieben, bricht sie durch die Schaar der Umstehenden sich Bahn — sie erblickt ihn — er sie — ein Schrei, so gellend, so markdurchbohrend, daß unser Blut zu Eis erstarret, entringt sich Weiden zugleich — „Allmächtiger — mein Weib!“ Noch diese fallenden Worte vernahmen wir von Weinhardt, dann treten seine Augäpfel weit aus ihren Höhlen, seine Lippen vibriren, sein Haupt schlägt in den Nacken zurück, ein unheimlich gurgelnder Ton quillt plötzlich durch seine Kehle, ihm nach schießt ein heißer, dunkler Blutstrom, und mit einem dumpfen Krach stürzt der Unglückliche jah zu Boden.“

„Stellen Sie sich vor, Herr — das Wehgeschrei der Tochter, ihre Verzweiflung, ihr Händeringern, wie sie zu Häupten des Sterbenden da lag — die bleichen, erschrockenen Gesichter der Uebrigen, die die Gruppe umstanden oder rathlos nach Hilfe riefen, — das wirre Durcheinanderdrängen der Neugierigen, das Mitleidächzen der Weiber, — das ganze unselige Wirrwahl dieser Schreckensscene, — und erlassen Sie mir jede Schilderung! Noch ein paar schwache Athemzüge, ein stummer Blick, den er seinem weinenden Kinde zuwarf, — und Narzisch — denn das war er nun wohl in Wahrheit gewesen, der arme Alte! — hatte zu leben aufgehört; als vergeblich erwiesen sich die letzten Bemühungen des Arztes, er war todt! — Und wo war die fremde Schauspielerin plötzlich geblieben? Als man sich nach ihr umfah, war sie verschwunden! Niemand wußte, wohin! Welch' ein Verhältniß einst zwischen dem Todten und ihr bestanden? Kein Mensch fand Auskunft. Lange fragte man auch nicht mehr — dann beruhigte man sich, — ja, und wer weiß? nach ein paar Wochen wird wohl auch die Erinnerung an ihn selbst dahin sein — begraben und vergessen — wenn nicht seine trauernde Tochter mehr unter uns wandeln wird!“

Hiermit endete der Löwenwirth seinen Bericht. Oscar hatte mit immer steigendem Interesse ihm zugehört; ja, die Mittheilung der Katastrophe hatte ihn selbst derartig erschüttert, daß es jetzt einer ziemlich langen Pause bedurfte, ehe er aus seinem schmerzlichen Nachsinnen er-

geschrieben: „Der österreichischen und ungarischen Regierung wollte Kampolla seine zuverlässigen Freunde Fürstbischof Kohn und den Bischof Grafen Majlath als Candidaten für den Purpur präferieren, Beide wurden aber abgelehnt; Kohn wegen seines radicalen Geistes, Majlath wegen seines ungarischen Regierens, bestehenden Ultracatholicismus. Die Gegen-Candidaten der Regierung, Fürstbischof Katschthaler in Salzburg und Erzbischof Samassa in Erlau, sind Kampolla wieder nicht genehm, und so vermeint man denn auch hier im Neben die Umrisse von Compromiß-Candidaturen zu erkennen. Für Oesterreich käme sein langjähriger Berater in geistlichen Dingen, Monsignore de Montel (?) als Curien-Cardinal in Betracht, für Ungarn der Erzbischof Csajka von Kalocsa. Auch hier ist aber noch Alles ungewiß. Jedenfalls handelt es sich um eines der schwierigsten Conspirationen unter Leo XIII.“ Wer ist Monsignore de Montel? fragt man in Wien. Jedenfalls kein österreichischer Bischof, und es ist nicht einzusehen, wie dessen Erhebung zum Cardinal für Oesterreich die Ernennung eines österreichischen Cardinals bedeuten soll.

In Commission bei Rudolf Lechner & Sohn in Wien ist jenen die Brochüre: Oesterreich am Scheidewege von Don E. M. Busio erschienen. Oesterreich mit Herules in Beziehung zu bringen, ist gewiß höchst patriotisch; obgleich es, an einen Scheideweg gelangt, sich unglücklich häufiger für das Vergnügen, als für die Tugend entschieden hat. Reizt aber soll es sich zu der Tugend befehlen, die, nicht in blauer Wehr, sondern völlig wehrlos gegen jeden berechtigten Angriff dem Haupt des Verfassers entspringen ist. Nach dem Verfasser leidet Oesterreich nicht an den Nationalitäten und der Verschiedenartigkeit ihrer Sprachen, sondern am socialwirtschaftlichen Problem, welches sich dahin ausdrückt, daß von Jahr zu Jahr sich der Vorratsschlag erhöht, und damit die Lasten und die Anlehen sich vermehren. Anzweifeln das auch eine gesunde Entwicklung verrät, das interessiert Don Busio nicht, der ein Gegner des auswärtigen Capitals und der Goldwährung ist. Er will das Problem mittelst Schaffung eines National-Vermögens aus — Papier (!) beseitigen. Dieses Vermögen soll 1800 Millionen betragen, aus einem Betriebscapital aus Bonds, einem Umlaufcapital aus Actien und aus einem Versicherungscapital aus Obligationen bestehen, die den österreichischen Städten und Gemeinden gegen eine fünf- und sechspromige Verzinsung, die auch die Amortisation bewirkt, zu productiver Verwertung überantwortet werden sollen. Für glänzenden Erfolg, die Schuldentlastung und enorme Bereicherung Oesterreichs bürgen die mathematischen Berechnungen des Verfassers. Die sind wirklich sehr einfach und überzeugen wenigstens davon, wie leicht man mathematische Formeln gegen nationalöconomische Erfahrungen und Wahrheiten auspielen kann. Auf eine lebensfremde, herauscalculirte Tugend zu verzichten ist nicht nur ein leichtverzeihliches Vergnügen, sondern auch eine Pflicht primitiver wirtschaftlicher Einsicht.

Aus Saloniki langen übereinstimmende Meldungen ein über Gewalttakte der in einzelne Dörfer entsandten türkischen Truppen. Die türkischen Soldaten berauben und misshandeln die bäuerliche Bevölkerung, namentlich in den Dörfern Stablowo, Klenaz, Zeptrische, Brbinja, Trebiste, Jablanica und Saborje. Wie „Beogradske Novine“ melden, wollten die türkischen Soldaten im Dorfe Ormanlija der Tochter eines dortigen Bauern Gewalt anthun. Als sich der Vater zur Wehre legte und das Mädchen befreite, banden sie ihn und braten ihn buchstäblich an einem von ihnen angelegten Feuer.

Die sowohl aus dem Vilajet Monastir, als auch aus dem Vilajet Saloniki vorliegenden Nachrichten über das Auftauchen kleinerer Bänder und deren Umwehen dürfen nicht überschätzt werden und keineswegs als Anzeichen gelten, daß das Bandenwesen wieder in verstärkter Maße begonnen habe, denn es liegen mannigfache Beweise dafür vor, daß es sich in manchen Fällen nur um einfache Räuberbanden handelt, welche in jenen Gebieten auch in ganz normalen Zeiten hausen, wo man deren Thätigkeit nicht derart verfolgt und verzeichnet, wie gegenwärtig. Aus verschiedenen Anzeigen geht ferner hervor, daß sowohl von türkischer, als auch von bulgarischer Seite solche gewöhnliche Räuberbanden, auf das Conto, beziehungsweise die Rührigkeit der macedonischen Comitès gesetzt werden.

In dem bekannten orthodoxen Kloster Detschani (Sandtschaf Zpez), welches längere Zeit von Albanen drangalirt wurde und erst jüngst dadurch befreit worden ist, daß die Forte selbst das vom Albanenschef verlangte Lösegeld erlegte, werden demnächst zwölf russische Mönche eintreffen.

Die „Morning Post“ schreibt: Die Unterbindung des Verkehrs über die Lagune von Maracaibo gehört zur Blockade und ein Angriff auf das Fort St. Carlos sei ein völlig berechtigtes Vorgehen, ohne daß England einen Grund zur Klage habe. „Daily Telegraph“ hält es für ungünstig, daß dieses Ereigniß gerade zu einer Zeit eingetreten sei, als Bowen sich ansetzt, die Verhandlungen zur Beilegung des Streites zu beginnen, doch dürften sehr dringende Gründe für diesen Schritt vorliegen sein. „Standard“ bemerkt, man müsse die Möglichkeit zugeben, daß die deutschen Commandeure in ihrem Recht gewesen seien, Gewalt anzuwenden, um die Einfuhr von Borräthen in das Blockadegebiet zu verhindern.

„Reuter's Bureau“ wurde davon in Kenntniß gesetzt, daß Deutschland, England und Italien wegen der Verschiedenheit ihrer Interessen ihre Vertreter in Washington beauftragt haben, mit dem Gesandten Bowen einzeln über ihre Forderungen zu verhandeln. Die Vorbesprechungen haben schon begonnen. Eine formelle Konferenz wird zwischen den Ber-

wachen und die Fülle seines Mittelalters in die Worte pressen konnte: „Das ist ja in Wahrheit entsetzlich! — Wie denn aber?“ fügte er nach einer nochmaligen Pause hinzu, „ich habe den Bittel zur heutigen Vorstellung gelesen — ich finde schon wieder ihren Namen darauf. Wie ist das möglich?“

„Um!“ sagte der Löwenwirth kopfschüttelnd. „Ja, dem Alten ist's am Ende zuzutrauen. Er wird sie auf den Bittel gelehrt haben, ohne zu fragen; er weiß, was er an dem Mädel hat. — „Aber,“ fügte er aufgeregter hinzu, „glauben Sie denn wirklich, daß sie dem herzkloren Geheiß folgen, daß sie spielen wird? Nein, nein! Na, ich wollt's ihm auch zeigen — ich wollte.“

Ein heftiger Lärm draußen schnitt ihm die Worte vom Mund ab. „Nun, was gibst du da?“ rief er aufstehend; indem sprang auch schon die Thür auf und mit sprongdröhendem Lärm, barhäuptig, die sonst so sorgfältig geglättete Perrücke wirt und schief auf dem Haupte, mit den langen Armen wild herumfuchtelnd, stürmte der ehrenwerthe Director Bock in's Zimmer, hinter ihm mit kläglich verzerrten Gesichtern zwei andere Männer, die in abgerissenen, schüchternen Ausrufen: „Aber Herr Director! — Herr Principal!“ den Grimm des Alten zu beschwichtigen suchten.

„Nichts da!“ schrie Der und schlug wüthend, ohne die beiden Herren am Tisch zu beachten, mit der geballten Faust auf, daß der ganze hintere Raum bebte und die Gläser im Schrank klirrend zusammenfielen. „Herr Wirth — macht doch! — Herr Wirth, einen Bitteren!“ schrie er gleich hinterher, als ginge es gar nicht anders, als müsse der aufbäumende Groll mit Gewalt eräuert werden.

„Na, na!“ schlug mit den Schenkeln nicht in Trümmer!“ rief jetzt der Löwenwirth sehr energisch, indem er sich aufsprang und dem Töbchen mit unterstützten Armen entgegenritt. „Seid feim manierlich, Alter! Und eh' ich Euren leidigen Brantweinbursch zu Hilfe komme, sagt erst mal verständlich, was es gibt? Was da wieder los ist?“ (Fortsetzung folgt.)

tretern nicht stattfinden. Was die Aufhebung der Blockade betrifft, sind die Mächte, die in vollkommener Uebereinstimmung handeln, übereingekommen, daß kein Schritt in dieser Richtung gethan werden kann, ehe nicht Venezuela Beweise für seine Absicht gegeben habe, jeder einzelnen Macht ohne Bevorzugung vollständige Genugthuung zu leisten. Wenn auch noch keine amtlich Vorlegung eingegangen ist, verlautet doch, daß die Beschiebung von St. Carlos sich als unermesslich erwiesen habe, weil das Fort auf ein deutsches Kriegsschiff feuerte, welches ein Schiff verfolgte, das die Blockadelinie durchbrach und den Versuch gemacht hatte, in den Lagunen von Maracaibo Unterchlupf zu finden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. Januar.

(Bezirks-Ausstellung von Arbeiten von Gewerbe-Lehrlingen und Gehilfen in Kronstadt.) Die Handels- und Gewerbekammer in Kronstadt veranstaltet in der Zeit vom 5.—14. April 1903 in Kronstadt eine Ausstellung von Arbeiten von Gewerbe-Lehrlingen und Gehilfen des Kammerbezirkes, d. i. aus den Comitaten Kronstadt, Fogaras, Großkolos und Hermannstadt. Als Preise und Auszeichnungen sind vorgehoben: a) Geldpreise in Gold und Anerkennungs-Diplom; b) Geldpreise in Silber und Anerkennungs-Diplom; c) Anerkennungs-Diplom. Die Anmeldungen haben bis 15. Februar 1903 zu erfolgen. Wenn dieselben an einem Orte gesammelt aufgegeben werden, so trägt die Kammer die Kosten. Zudem die Direction der hiesigen städtischen Gewerbe-Schulung die p. t. Lehrmeister ihrer die städtische Gewerbe-Schule besuchenden Lehrlinge auf diese Ausstellung aufmerksam macht, erjudet sie, diese Lehrlinge für die Ausstellung anmelden zu wollen. Die erforderlichen Anmeldebogen, sowie weitere auf die Ausstellung bezügliche Mittheilungen werden bereitwilligst von dieser Direction erteilt.

Im Nachhange zu dieser Verlautbarung erlaubt sich diese Direction, noch mitzutheilen, daß der Herr Handelsminister sich bereit erklärt hat, den im Kammerbezirk wohnenden, zum Besuche der Ausstellung nach Kronstadt und zurück fahrenden Gehilfen, Lehrlingen und Lehrmeistern die Begünstigung einzuräumen, daß sie bei Benützung der Personen- und gemischten Züge in der III. Classe mit halben Fahrkarten reisen können. Diejenigen nun — Meister, Gehilfen und Lehrlinge —, welche diese Begünstigung in Anspruch nehmen wollen, werden erjudet, sich längstens bis 15. Februar 1903 bei dieser Direction zu melden, damit sie dann den sich Meldenden auf dem Wege der Kammer die erforderlichen Scheine erwirkt.

(Hunde-Besitzer) machen wir hiermit auf die im Anzeigenteile des heutigen Blattes enthaltene Rundmachung des hiesigen Stadt-Magistrates, mit welcher angeordnet wird, daß von Mittwoch den 28. d. die Hunde nur mit einem gut konstruirten, das Beißen verhindernen Maulkorb versehen und an der Leine geführt das Haus verlassen dürfen, besonders aufmerksam, da die Nichtbefolgung dieser gesetzlichen Bestimmungen mit empfindlicher Geldstrafe geahndet wird.

(Lehrerwahl.) Der Schullehrer Michael Schuster aus Schweigger ist zum Prediger-Lehrer in Seiburg gewählt worden.

(Gastspiel Hans Claar.) Aus der Theater-Kanzlei wird uns mitgetheilt: Publicum und Kritik weitestens förmlich mit einander in dem Bestreben, dem Liebling der Hermannstädter Hans Claar den verdienten Beifall kund zu geben. In der Reihe der wenigen Vorstellungen, in denen unter Gast vom Wiener Hofburgtheater mitwirkt, finden wir Mittwoch den 28. d. das geistreiche amuzante Lustspiel „Cyprienne“ von Sardou und Raje, in welchem Hans Claar, eine wahre Perle unter den Bonvivaants, den „Prunelles“ darstellt. Dem Künstler steht Lori Weiser in der Titelrolle zur Seite. Die sonstige Besetzung unter Leitung Karl Mauth's ist eine wahrhaft musterhafte.

(Eislaufverein.) Morgen Mittwoch den 28. d. bleibt die Eisbahn bis 7 Uhr Abends geöffnet.

(Hermannstädter Radfahrer-Club.) Mittwoch den 28. d., Abends 9 Uhr, Generalversammlung in der Restauration „Pankiewicz“.

(Ballnachricht.) Die Jugend des Hermannstädter k. ung. Staats-Berggymnasiums veranstaltet am 1. Februar l. J. im „Unicum“-Saale eine geschlossene Tanzunterhaltung. — Beginn 8 Uhr Abends. — Personentarte 2 Kronen, Familienkarte 6 Kronen. — Das Reinerträgniß ist zu gleichen Theilen dem Jugend-Unterstützungsfonds und dem Fonds für das im hiesigen k. Theresianischen Waisenhaus zu errichtende Maria Theresia-Denkmal gewidmet. — Ueberzahlungen werden dankend angenommen und öffentlich quittirt.

(Benefice Mauth.) Demnächst wird zum Vortheile unseres beliebten Künstlers und Spielers Herrn Karl Mauth „Durch vier Jahrhunderte“, ein historischer Cultur-Theaterabend der Entwicklung seit Sachs bis heute, zur Aufführung kommen.

(Das Panorama) in der Heltnergasse zeigt von gestern an eine Auffstellung von fünfzig neuen Bildern aus Hamburg, Bremen, Helgoland, Korin, Alexandrien und Kairo, außerdem Ansichten aus dem Bereiche des Mitteländischen Meeres. Im separirten Cabinet ist eine Reihe interessanter französischer Modelbilder zu sehen.

(Aus der Theaterwelt.) Der Tenorist Matray wirkt seit Beginn des Herbstes 1902 am Breslauer Stadttheater. Dieser Tage lang er die Titelpartie im „Zigeunerbaron“. Im Berichte in der „Breslauer Zeitung“ über seine Leistung heißt es: „Herr Matray ist eine Opernkraft, denn er ist im Stande, an einem Abende mehrere Tenorpartien zu erledigen, ohne daß die Kraft seiner Stimme erlahmt. Als Zigeunerbaron hatte er keine Ursache, sich etwaige Mäßigung aufzulegen; die Operette ist nicht pruide und verträgt auch die stärksten Püffe.“ Im Dialog kam Herrn Matray seine Nationalität gut zu staten; er konnte reden, wie ihm der — Mund gewachsen war und bedurfte keiner hochdeutschen Verstärkung. Urtheilsfähige Damen geruhten außerdem zu bemerken, daß er bildhübsch ausgesehen habe; ich wage nicht, dies sachverständige Gutachten anzusehen.“

(Todesfälle.) Gestorben ist: der k. ung. Forstmeister Adolf Wankel v. Seeberg, ein geborener Hermannstädter, am 23. d. in Waramaros-Ziget, — der ö. o. Universitäts-Professor Dr. Ignaz Kuncz am 25. d. in Klausenburg, im 62. Lebensjahre.

(Verstaatlichung des Polizeiwesens.) Ministerpräsident Rosoman Wel ist bereits vor längerer Zeit erklärt, daß er das Polizeiwesen in den Provinzstädten zu verstaatlichen wünsche. Wie „Ref. Erz.“ meldet, sind diesbezüglich im Ministerium des Innern die Vorarbeiten im Zuge und richtete der Minister jeben an die einzelnen Städte die Aufforderung, einen pünktlichen Ausweis über die Ausgaben vorzulegen, welche die Untersuchungen in Strafsangelegenheiten von Jahr zu Jahr den Städten verursachen.

(Cigarren und Cigaretten werden theurer.) Finanzminister Lufacs überreichte am 24. d. in der Sitzung des Abgeordnetenhauses einen Gesetzentwurf betreffend die Erhöhung jener Licenzgebühren, welche noch außer dem Zolle für die aus dem Zollauslande kommenden Tabake und Tabakfabrikate zu zahlen sind. Dese Gebühr wird für das Kilogramm Nettogewicht von Cigaretten auf 30, von Cigarren auf 26 und von Nothtabak und anderen Fabrikaten auf 20 Kronen erhöht. Nach dem Motivberichte wird wohl das Erträgniß dieser neuen Licenzgebühr sich bloß auf einige Hunderttausend Kronen belaufen, doch wird dadurch

der Effect erzielt, daß die inländischen Tabake und Tabakerzeugnisse in größerem Maße, als bisher consumirt werden.

(Homoroder Electricitätswerk.) In Homorod ist schon seit längerer Zeit die Errichtung eines Electricitätswerkes mit 120 Pferdekraften im Zuge. Den Bemühungen des Baumeisters Andreas Kasper ist es gelungen, die Sache spruchreif zu machen, so daß in der Homoroder Communität die Errichtung des Electricitätswerkes im Principe ausgeprochen worden ist. Vorläufig will man noch den Rath eines Sachmannes einholen, der das Project prüfen soll. Die Kraft dieses Werkes würde hinreichen, auch Keps mit Electricität für Beleuchtung und Kleinindustrie zu versorgen.

(Ein Wunderbrunnen.) In der Gemeinde Sjanu gruben Arbeiter einen Brunnen. Man war schon auf Wasser gestoßen, als plötzlich aus der Tiefe mächtige Flammen emporströmten, welche einem der Arbeiter Haare und Bart verjagten. Das Phänomen hat bei der Landbevölkerung großes Aufsehen erregt und es bilden sich bereits Legenden um den „Wunderbrunnen“.

(Hoffnungsvolle Schulkinder.) Vier Schulkinder im Alter von 7—10 Jahren brachen in die unbewohnte Reissor Parochie ein und zertrümmerten dabelst alle Möbel. Der Schaden ist ziemlich groß.

(Fabrikbrand.) Vom 26. d. wird aus Budapest gemeldet: Die Neupester Fabrik der ungarischen Baumwoll-Industrie-Actiengesellschaft steht heute Früh in Flammen. Das Feuer ist in der Reinigungs-Werkstätte entstanden; es verbreitete sich rapid über das ganze Gebäude, von da ging das Feuer über auf das Hauptmagazin, das vollständig eingestürzt ist. Der Brand konnte bisher nicht localisirt werden. Der Schaden übersteigt bereits 400.000 Kronen.

(Eine Nebenstrafe.) Der Venezianer Dorfrichter J. Kurucz verurtheilte den des Diebstahls angeklagten Johann Pusita zu 10 Kronen Haupt- und zu 5 Liter Brantwein Nebenstrafe. Die practische Nebenstrafe wurde den Geschworenen sofort in natura credent.

(Allerlei.) Aus Jena wird ein blutiger Zweikampf gemeldet. Zwischen dem dortigen Rechtsanwält Oberländer und dem Referendar Jahn aus Greiz fand am 23. d. ein Säbelduell statt, bei dem Jahn schwer verwundet wurde. Oberländer hatte Jahn geohrfeigt. — Am 23. d. Nachmittags wurden in Berlin in der Prinz Louis Ferdinandstraße mehrere von ihrer Arbeit in der elektrischen Fabrik, in der eine Arbeitseinstellung stattgefunden hatte, heimkehrende Arbeiter von Ausständigen überfallen und zum Theile durch Messerstücke leicht verletzt. — Auf dem zwischen Reapel und Genua verkehrenden Dampfer „Szapary“ der „Adria“ wurde jüngst ein sehr interessantes und dem Ansehne nach gefährliches Individuum arretirt. Der Arretirte heißt Anton Kapuletano und ist 52 Jahre alt. Sein auffallendes Benehmen gab Anlaß zu seiner Uebergabe an die Genueser Polizei. Hier wurde eine Leibesrevision vorgenommen, welche eine auffallende Tätowirung entblühte. Die Brust ist mit folgender italienischer Inschrift versehen: „Gefängniß, Tod und Galerenstrafe haben mir nichts an! Es lebe die Camorra! Tod den Polizisten! Wehe dem, der nicht anrührt!“ Am linken Arm trägt Kapuletano folgende Tätowirung: „Unglückseliges Weib! Treue und Liebe hast Du mir gegeben, aber Dein Herz ist nicht das meine geworden und hat mir nie angehört.“ Die Genueser Polizei glaubt, es mit einem Anarchisten zu thun zu haben und hielt Kapuletano gefangen. Die Tätowirung scheint bei den Anarchisten ein allgemeiner Gebrauch zu sein, denn bisher wurde kein einziger Anarchist entdeckt, der nicht tätowirt gewesen wäre.

(Ein lustiges Wettrennen.) In Tiba-Lucz feierten zwei junge Männer von vornehmer Exterieur in das außerhalb der Gemeinde gelegene Wirthshaus ein und bestellten ein gutes Mittagmahl. Der Wirth, der nur selten das Glück hat, vornehme Herren zu bewirthten, bereitete ein köstliches Mittagmahl, das die Fremden sammt dem servierten vorzüglichen Weine mit Appetit verzehrten. Nach dem Mittagmahl rief einer der jungen Herren mit Wohlbehagen aus: „Jetzt veranstalten wir ein kleines Wettrennen, der verlierende Theil bezahle alsdann das Mittagmahl!“ Sein Gefährte willigte ein, und der Wirth machte die festgesetzte Distanz von 100 Metern aus. Wie groß war aber seine Ueberreichung, als er bemerkte, daß die noblen Wettläufer, die sich nun als geriebene Industrieritter entpuppten, am Ziele angelangt, nicht umkehrten, sondern ohneweiters die Flucht ergriffen.

(Die Rache des Geistes.) Am Tapoly-Fischer Walde fällten Zigeuner Bäume. Einer der Zigeuner nahm das Gewehr des Waldhegers zur Hand und versuchte, damit zu zielen. Zufällig entlud sich aber das Gewehr und traf den Mogoroskaer Zigeunervajda Johann Funti tödtlich. Die Leiche des Bajda wurde behufs Obducirung in das Local der Mogoroskaer röm.-kath. Volksschule gebracht. Raun hatten sich die amtlich erdhienenen Personen aus dem Schullocale entfernt, da fürzte der ganze Dachstuhl unter schrecklichem Getraße ein, so daß das Gebäude eine förmliche Ruine ward. Bloss der Sarg des Bajda blieb unbeschädigt. Das Volk sieht in dem Vorfalle die Rache des Geistes des Bajda für die durch die Obducirung seines Leichnams verursachte Grausamkeit der Behörde.

(20.000 Kronen Findexlohn für einen Soldaten.) In Folge einer dieser Tage herabgelangten Entscheidung des obersten Gerichtshofs mußte das österreichische Postämteramt einem Infanteristen des Infanterie-Regiments Nr. 24 den stattlichen Findexlohn von 20.000 Kr. ausbezahlen. Dieser Soldat fand eines Tages, als er mit dem Wach-rapport in die Caserne ging, auf der Straße einen mit Spagat umwundenen und verriegelten Sack. Der Soldat hob den Sack auf, um ihn auf der Stationswache abzugeben. Unterwegs kam athemlos ein Postbediensteter daher, der mit dem Ausrufe: „Gott sei Dank, da ist ja der Postbeutel!“ dem Soldaten den Sack abnehmen wollte. Allein der Soldat gab denselben nicht aus der Hand, indem er erklärte, er müsse den vorgezeichneten Dienstweg einhalten. Auf der Stationswache, wo der Soldat die Meldung erstattete, wurde der Postbeutel commissiönell eröffnet, und es fand sich in demselben die stattliche Summe von 200 000 Kr. Der Postbeutel war unterwegs aus dem Postwagen herausgefallen. Der Infanterist reclamirte den gefüglichen zehnpromentigen Findexlohn, der ihm aber vom Postämteramt mit der Begründung verweigert wurde, daß es sich hier nicht um einen Fund handle, da der Postbedienstete noch auf dem Wege den Postbeutel bei dem Soldaten entdeckte. In dem Proceß, den der Soldat gegen das Postämteramt anstregte, vertrat der klägerische Anwalt den Rechtsstandpunct, daß nicht der Postbedienstete, sondern der Soldat als der Finder anzusehen sei. Wenn der Postbedienstete den Postbeutel „fand“, so habe er ihn eben erst bei dem Finder gefunden. Alle Instanzen entschieden zu Gunsten des Soldaten, und durch das Urtheil des obersten Gerichtshofes wurde das Postämteramt nicht nur zur Zahlung des Findexlohns von 20 000 Kr., sondern auch zur Tragung der Proceßkosten von 2400 Kr. verurtheilt.

(Lebensmüde.) Aus Klosterneuburg wird vom 24. d. berichtet: Der hier in Jägerkreisen wohlbekannte Wionter-Oberleutenant Rafael Bekany hat sich gestern Abends, wie hierher gemeldet wird, in Theresienstadt, wo er dislocirt war, erschossen. — Der seit zwei Jahren an der Erlangerer Universität als Professor der Gynäkologie thätige Doctor Adolf Gehner wurde am 24. d. Morgens todt in seiner Wohnung aufgefunden. Es liegt ein Selbstmord vor.

(Der Bacillus der Schlafsucht.) Nach einem dem römischen Unterrichtsministerium zugegangenen Telegramm des Gelehrten Professor Dr. Castellani soll dieser den Bacillus der Schlafsucht entdeckt haben, welcher Krankheit am Victoria-Marysa-See bereits 50.000 Personen zum Opfer gefallen sind. Professor Castellani hat auch der Londoner medicinischen Gesellschaft einen diesbezüglichen Bericht überhandt.

Blatte  
zwei  
unter  
Wörl  
dann  
des  
überh  
seine  
am Sa  
war de  
herzog  
Wie K  
Jose d  
die St  
auf die  
oft ich  
gestern  
welche  
den Er  
daß die  
machte  
er ver  
mit K  
erhalten  
Von er  
Deime  
jandte  
Schreib  
von ihm  
meldet  
Institut  
Serum  
Fällen  
der ein  
Kademi  
großen  
Monats  
Beruch  
geht Dr  
stabe zu  
melden  
welche  
Früh be  
griffen  
blieben  
18. d.  
einen M  
„Zahlen  
erwidert  
worte.  
vom Roy  
der Ham  
ließ der  
beraubte  
„Aufhalte  
Passanten  
commissar  
Dame ha  
Bezahlung  
begehrt  
kurzen St  
Polizeicom  
sie dann  
gefällig  
Dame zur  
zu entric  
einer heme  
veröffentl  
in hypnot  
wach sind  
auf Kinder  
fluß nicht  
kann daher  
Gewohnhe  
an, die mi  
Bdioten zu  
sahrung, b  
ist, und da  
so verbreit  
gehört wor  
der Doctor  
Hand zum  
ist unmögl  
Kind dann  
es den Dru  
wenn die  
pfindung, d  
auch die R  
wendung hu  
Inhalts)  
speziell den  
den VIII.  
Illustrirte  
graphie  
graphisch  
vor Augen  
kurzen Span  
„Ueber W  
Rathgeber,  
ausführlich  
Tageslich  
illustrativ  
in diesem  
enthält die  
von zahlreic  
schreibende  
(inclusive  
R. Lechner  
Louis Bot  
ist der Zus  
Louis Bot

gnisse in  
prod ist  
Andreas  
Principe  
dieses  
uchtung  
gruben  
en, als  
einem  
der  
Legenden  
nder im  
Barockie  
groß.  
dest ge  
ndustrie  
er ist  
id über  
magazin,  
localität  
brichter  
Bukta  
e. Die  
redenz.  
mpf ge  
dem  
att, bei  
teigt.  
Louis  
brif, in  
ter von  
cht ber  
Dampfer  
nd dem  
heißt  
des Be  
Hier  
wirung  
ziehen:  
ebe die  
Am  
stieliges  
Perz ist  
benutzer  
nd hielt  
ten ein  
marchist  
kehrten  
ab der  
bamahl,  
wirden,  
erwinten  
ahl rief  
wir  
an das  
die fest  
Leber  
nun als  
bräten,  
Bade  
hr des  
entlud  
Johann  
in das  
hatten  
nt, da  
daß das  
es des  
Graum  
aten.)  
bersten  
en des  
00 Kr.  
Wach  
at um  
f, um  
os ein  
da ist  
Allein  
te, er  
tions-  
beutel  
nime  
wegen  
nigen  
beigt  
Wost-  
deckte.  
vertrat  
nste,  
Wost-  
dem  
daten,  
stärk  
auch  
24. d.  
enant  
d, in  
Jahren  
Doctor  
auf-  
dem  
brten  
hucht  
000  
der  
and.

(Leopold Wöfling.) In einem Feuilleton eines ungarischen Blattes erzählt Professor Alexander Körösi, der an der Marine-Akademie unterrichtet, interessante Einzelheiten über den ungarischen Sprachlehrer Wöfling. Der Erzherzog war ein ausgezeichnete Schüler, der auch dann der Erste in seiner Klasse gewesen wäre, wenn er kein Sprößling des Hauses Habsburg wäre. Seinen Professoren gegenüber war er äußerst leutlich und höflich. Ihn zu unterrichten, war ein Vergnügen; seine ungarische Aussprache war tadellos. Der Erzherzog erwähnte, daß seine Geschwister das Ungarische noch besser ausprechen, da sie zuhause, am Salzburger Hof, ungarisch sprachen. Der Erzherzog erwähnte, daß er damals ein ungarischer Major, und auch die Erzieherin der Erzherzogin, Alice Louise, der späteren Kronprinzessin, war eine Ungarin. Wie Körösi später erfuhr, war diese Ungarinfreundlichkeit am toscanischen Hofe dem Einfluß der Königin Elisabeth zuzuschreiben. Einmal schrieb die Königin dem jugendlichen Erzherzog einen ungarischen Brief, den er auf directen Wunsch Ihrer Majestät ungarisch beantwortete. „So oft ich nach Wien komme, so oft ich ihr begegne — sagte er mit Begeisterung — ipricht sie mich ungarisch an und immer erkundigt sie sich, welche Fortschritte ich im Ungarischen mache.“ Einmal fragte Körösi den Erzherzog, ob auch Se. Majestät der König sich dafür interessire, daß die Mitglieder des Herrscherhauses ungarisch lernen. Diese Frage machte auf den jugendlichen Erzherzog eine fast erschütternde Wirkung; er verharrete eine Weile starr und stumm, dann begann er seinen Brief mit „Kedves Erzi néni!“ Der Erzherzog mochte an einen erst jüngst erhaltenen Verweis des königlichen Familienoberhauptes gedacht haben. Von erschütternder Wirkung mag auf den Erzherzog die Tragödie seines Oheims Johann Orth gewesen sein. Nach Abolvierung seiner Studien sandte der Erzherzog Körösi sein Porträt in Begleitung eines freundlichen Schreibens. Seitdem weiß Körösi aus unmittelbarer Quelle nichts mehr von ihm.

(Tuberculoje-Serum.) Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet aus Paris, daß es dem Bakteriologen Dr. Marmorek vom Institut Pasteur nach jahrelangen Versuchen gelungen ist, ein Tuberculoje-Serum zu gewinnen, das sich bereits in einer namhaften Anzahl von Fällen als Heilmittel gegen die Tuberculoje bewährt hat. Marmorek, der ein gebürtiger Desterreicher ist, wurde erst kürzlich von der Pariser Akademie der Wissenschaften für seine wissenschaftlichen Arbeiten mit der großen goldenen Medaille ausgezeichnet. Er wird noch im Laufe dieses Monats der Pariser Akademie der Wissenschaften das Ergebnis seiner Versuche mit dem Tuberculoje-Serum vorlegen. Seit mehreren Monaten ist Dr. Marmorek damit beschäftigt, sein neues Serum in größerem Maßstabe zu gewinnen.

(Drei Schauspieler ertrunken.) Die Pariser Blätter melden aus Biarritz: Drei Schauspieler des Stadttheaters von Bordeaux, welche ein Gastspiel nach Biarritz unter nommen hatten, wurden am 25. d. Früh bei einem Spaziergang auf dem Molo von einer Sturzwelle ergriffen und in's Meer geschleudert. Alle Nachforschungen nach ihnen blieben bisher erfolglos.

(Die unbezahlte Perrücke.) In Paris bildete sich am 18. d. in der Rue de Provence ein Kreis sehr erheiteter Passanten um einen Mann und eine Dame, die in heftigen Streit gerathen waren. „Zahlen Sie!“ jagte der Mann. „Nein, ich werde Ihnen nicht zahlen!“ erwiderte die Dame. Und nun regnete es von beiden Seiten Schimpfworte. Plötzlich stürzte sich der Mann auf die Dame, riß ihr den Hut vom Kopfe und packte sie bei den Haaren. Die Haare blieben ihm in der Hand. Ohne über diese merkwürdige Erscheinung erstaunt zu sein, ließ der Mann mit seiner Trophäe davon. Die ihres Haarschmuckes beraubte Dame machte sich daran, den Flüchtling zu verfolgen und schrie: „Aufhalten! Aufhalten!“ Nichtig wurde der Laufende von einigen Passanten angehalten und die ganze Gesellschaft begab sich auf das Polizeikommissariat. Der Mann war ein Friseur und Perrückenmacher. Die Dame hatte eine Perrücke bei ihm gekauft und nicht bezahlt. Und die Bezahlung dieser Schuld war es, die der auf offener Straße von ihr begehrte hatte. Wie die Dame noch dazu groß geworden war, hatte er kurzen Proceß gemacht und ihr die Perrücke vom Kopfe gerissen. Der Polizeicommissar hörte ruhig die Aussagen der Beiden an und schickte sie dann weg. Buvor mußte allerdings der Friseur, da es dem Gläubiger geleglich unterlagt ist, sich eigenhändig bezahlt zu machen, die Perrücke der Dame zurückgeben, welche ihrerseits feierlich versprach, den Preis baldigst zu entrichten.

(Die „Suggestion in der Erziehung“) ist das Thema einer bemerkenswerthen Arbeit, die Dr. Felix Regnault in der „Revue“ veröffentlicht. Er führt aus, die Suggestion könne nicht nur auf Personen in hypnotischem Schlaf ausgeübt werden, sondern auch auf Personen, die wach sind und sich in normalem Zustand befinden, und zwar besonders auf Kinder, die durch Ueberlegung und Urtheilsvermögen einem solchen Einfluß nicht widerstehen können. Die gewöhnliche hypnotische Suggestion kann daher mit Vortheil angewendet werden, um eingewurzelte schlechte Gewohnheiten auszurotten. Dr. Regnault führt auch eine Anzahl Practiker an, die mit Erfolg hypnotische Suggestion gebrauchten, um die Fehler der Violinen zu bessern. Dr. Edgar Verillon habe durch fünfzehnjährige Erfahrung bewiesen, daß hypnotische Suggestion wirksam und unschädlich ist, und daß ihre Heilungen von Dauer sind. So ist die unter Kindern so verbreitete schlechte Angewohnheit, die Nägel abzubeißen, auf diese Weise geheilt worden. Das Kind wird hypnotisirt und in einen Stuhl gesetzt; der Doctor faßt seine Hand, hält sie fest und sagt: „Versuche, Deine Hand zum Mund zu führen und die Nägel zu beißen. Du siehst, es ist unmöglich.“ u. s. w., welche Uebung wiederholt wird. Wenn das Kind dann in normalem Zustand versucht, die Nägel abzubeißen, fühlt es den Druck der hindernden Hand, und ist unfähig, es zu thun. „Tedesam, wenn die Hand erhoben wird, hat das Kind im Unterarm eine Empfindung, die eine weitere Bewegung hindert.“ Auf ähnliche Weise wird auch die Kleptomanie geheilt. Dr. Regnault betont jedoch, daß die Anwendung hypnotischer Curen nur auf krankhafte Fälle beschränkt werden sollte.

(Lechner's Mittheilungen photographischen Inhalts.) Mit dem uns vorliegenden Januar-Hefte 1903 tritt diese, speciell den Interessen der Amateure Rechnung tragende Zeitschrift in den VIII. Jahrgang. Besonders lehrreich ist vor Allem der reich illustrierte Artikel „Die Photographie im Dienste der Kartographie und ihre Anwendung im k. u. k. militärgeographischen Institut“, der wohl am besten den kolossalen Aufschwung vor Augen führt, welchen die Kunst Daguerre's in der verhältnißmäßig kurzen Spanne Zeit seit ihrer Erfindung genommen hat. In dem Artikel „Ueber Verstärker“ zeigen sich Lechner's Mittheilungen auch als Rathgeber, und daß selbst über die neuesten Fortschritte der Lichtbildkunst ausführlich berichtet wird, beweisen der Artikel „Entwicklung bei Tageslicht“ und die Notiz „Photographie ohne Licht.“ Auch illustrativ ist ein Fortschritt zu verzeichnen: Außer einer Kunstbeilage — in diesem Hefte ein außerordentlich stimmungsvolles Bild „Rauschtröpf“ — enthält dieses Heft noch ein ganzseitiges Vollbild im Text, abgesehen von zahlreichen anderen Illustrationen. Wir können diese monatlich erscheinende Zeitschrift, deren Abonnementpreis nur 2 Kronen pro Jahr (inclusive Zustellung) beträgt, Jedermann bestens empfehlen. Die Firma H. Lechner (Wih. Müller) versendet Probehefte gratis und franco.

(General Botha und seine Söhne.) Die beiden Söhne Louis Botha's sind in Brüssel schwer erkrankt; besonders bedenklich ist der Zustand des älteren, welcher mit dem Vater am Kriege theilnahm. Louis Botha, der selbst wieder völlig hergestellt ist, will in einigen

Monaten seine Familie von Brüssel nach Pretoria zurückholen, wo er gegenwärtig mit dem Bau seines neuen Hauses beschäftigt ist.

(Das classische Alterthum.) In das uns das Studium der lateinischen und griechischen Sprache einführt, ist auch heute noch die Grundlage unserer Bildung. Es ist deshalb mit Freude zu begrüßen, wenn die Verlagshandlung E. Haberland in Leipzig-R. zu den früher herausgegebenen altgriechischen Briefen von Professor Dr. E. Koch jetzt auch Unterrichtsbücher zum Selbststudium der lateinischen Sprache von Oberlehrer Dr. Roese erscheinen läßt und so die Kenntniß des Lateinischen Jedem zugänglich macht. Nach dem von der Verlagshandlung veröffentlichten Prospecte besteht das große angelegte Werk aus 45 Briefen von mindestens einem Druckbogen Umfang und behandelt in 3 Curien von je 15 Briefen das ganze lateinische Vocabular eines humanistischen Gymnasiums. Jeder Brief kostet 50 Hg. (wie auch der Probebrief). Bis jetzt sind erschienen die Briefe 1—5. — Roese ist ein erfahrener Pädagoge und weiß in methodischer Verknüpfung von Vocabellernen, Lecture, Grammatik und Uebersetzungs-Uebungen die Errungenschaften der modernen Gymnasial-Pädagogik in überaus geschickter Weise für den Selbstunterricht nutzbar zu machen. Wir können all' den Verlautungen, die durch vorterrichtetes Lebensalter, durch das Geschlecht oder durch sonstige mannigfaltige Gründe von dem Besuche einer höheren Lehranstalt abgehen müssen, die Roese'schen Unterrichtsbücher nur auf das Wärmste empfehlen. Man lasse sich von der vorgenannten Verlagshandlung den ausführlichen Prospect oder besser für 50 Pfennig einen Probebrief schicken.

(Bade-Anstalt Mühlgasse 4.) Badeordnung für Mittwoch: Warmbäder und Curen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Dampfbad für Herren von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags (erhöhte Preise); Dampfbad für Herren von 4 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends.

(Badeanstalt der Section „Hermannstadt“ des Siebenbürgischen Karpathenvereines auf der unteren Promenade.) Badeordnung für Mittwoch: Kneippcuren, Massagen, Kaltwassercuren, Warmbäder mit Wasser der Trinitätsquelle von 6 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und von halb 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

(Kleine Mittheilungen.) Aufgefungen wurden ein gelber Hund und ein Vorstehhund sammt Kette; Näheres bei der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Gefunden worden ist eine Damenjacke; Näheres bei der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Verloren worden ist ein Leder-Beizhandschuh; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Deutsches Theater.

Gastspiel des k. k. Hofhauspielers Hans Claar. Hermannstadt, 27. Januar.

Das werthvollste Stück aus dem theatralischen Vermächtniß Karl v. Holtei's ist das nach mehreren Jahren gestern wieder zur Aufführung gebrachte Schauspiel „Lorbeerbaum und Bettelstab“. Obwohl komödiantisch wie die anderen Dramen und um die Paraderolle des „armen Heinrich's“ herumgarnirt, die sich Holtei auf den Leib geschrieben hatte, athmet das Schauspiel den Charakter einer großen wahren Leidenschaft und offenbart den Charakter des Erlebten, einer kraftvoll ausbrechenden confession. Viele Jüge aus dem Geschlechte des armen Heinrich's, dem der Winter den Frühling todgeschlagen, erinnert an bekannte Einzelheiten aus Holtei's Leben: der Mißerfolg, das kalte Schweigen der Freunde bei der ersten Vorlesung des Werkes, die Doppelnatur Holtei's, in der sich mit dem faustischen Drange nach den Herrlichkeiten des Ruhmes und den Freuden der Welt eine nicht selten hervortretende wilde Schmeidung nach Ruhe, nach einer bescheidenen mechanischen Thätigkeit als Schreiber oder dergleichen vereinbar zeigte. Doch hatte er die Tragödie des armen Heinrich's dem Schicksale eines Größeren, als er selbst war, dem Schicksale Heinrich's von Kleist gewidmet.

Die Anregung zu der Idee des Stückes bot die Stelle in Jean Paul's „Flegeljahre“, „wo Walt den Knüttel des Bettlers, nachdem er ihn im Flusse gereinigt, ergreift und sich wunderbar bewegt fühlt, jetzt wirklich den Bettelstab in der Hand zu halten, von welchem er so oft gehört“. Das Gend des Bettelstabes hatte der Dichter schildern wollen und die Schicksale des Mannes, der ihn trug. Aber unverwehens wuchs ihm, wie er in den „Wierzig Jahren“ gesteht, der Lorbeerbaum, der den Stab liefert, über den Kopf, und der Bettelstab wurde in ein Nachspiel verdrängt. Offenbar hatte sich der Dichter mit seinem Helden identificirt und die Fülle der Empfindungen und Erlebnisse überwältigte die Fülle der Geschichte. Wie schon gesagt, die Freunde, denen er sein Drama vorgelesen, die Schauspieler, die es spielen sollten, die Gattin selbst, die sonst des Mannes Schöpfungen mit überzeugungsvoller Theilnahme im Werden verfolgte, sie blieben alle skeptisch, fast spöttisch mitleidig, nur Julius Rieg, der die Musik zu „Lorbeerbaum und Bettelstab“ geschrieben, theilte den so leicht in's Wanken zu bringenden, diesmal aber unerschütterlichen Glauben des Dichters an sein Werk. Und Beide, der Dichter und Rieg, hatten Recht. Das Schauspiel kam am königstädtischen Theater zu Berlin zur Aufführung. Der Erfolg übertraf Holtei's kühnste Erwartungen: das Publicum jubelte dem Dichter und Schauspieler zu, Chamisso und Högig drückten ihm die Hände, der König suchte ihn auf der Bühne auf — kurz, Holtei war der Löwe des Tages.

Gestern jubelten die Hermannstädter Herr Claar zu, und er war der Löwe des Abends; unter stürmischen Zurufen wurde ihm ein aus kunstvoll gearbeiteter, mit blauer Seide gepolstertem lyraförmigen Ständer liegender silberner Lorbeerbaum überreicht. Die Widmungsschleifen trugen die Aufschrift: „Zur Erinnerung an Hermannstadt. 26. Januar 1903.“ Sein armer Heinrich war groß; er packte, riß hin, bewegte alle Herzen; er spielte mit erschütternder Wahrheit und zeigte eine orkanartige, dabei künstlerisch prachtvoll gebändigte, von keiner Coulfenreißerei angegränzte Leidenschaft; er hielt sich von der Komödianterei der alten Schule frei, schwamm auch nicht zu viel im Strome des vollen theatralischen Gefühlsdewels, beherrschte aber seine Rolle als vollendeter Darsteller und echter Künstler und erzielte einen elektrisirenden, großartigen Erfolg.

Die übrigen Figuren des Stückes bilden zu dem Helden nur eine Art Staffage. Sie wurden unter der tüchtigen Regie des Herrn Mauth angemessen wiedergegeben von den Damen Weiler (Henriette) und Erido (Agnes) und den Herren Mauth (Chevalier), Liebesny (Eduard), Sager (Geheimrath), Redl (Gärtner) und Frank (William).

Volkswirtschaftliches.

Bericht von Edmund Anthner. Rothklee-Samen. Auf allen Produktionsplätzen der ganzen Welt ist man zur Genüge überzeugt, daß eine so schlechte Ernte zu verzeichnen ist, wie es seit 10 Jahren nicht der Fall war. Mit diesem Factum muß der Coniun unbedingrt rechnen, wenn er nicht riskiren will, eventuell theilweise ohne Saatgut zu bleiben, indem es ausgeschlossen ist, daß die Vorräthe für den Bedarf, welcher jedes Jahr zunimmt, genügen werden. Es freut uns, constatiren zu können, daß unsere Berichte von allem Anfang an die Situation richtig beurtheilten, den Thatsachen vollkommen entsprechen und die Interessen der Producenten nach jeder Richtung hin gefördert und geschützt haben. Eben deshalb glauben wir, uns auch jetzt nicht zu irren, wenn wir allen Jenen, welche Anbauamen

von Rothklee nötig haben, ratthen, sich rechtzeitig ihren Bedarf einzukaufen, da am Budapester Platz schon viele Anfragen von Seite der Deconomen und landwirthschaftlichen Corporationen in Rußland vorliegen und auch schon einige Hundert Metercentner noch dort verkauft wurden. Die gegenwärtigen hohen Preise beeinflussen den Absatz nicht, weil man von der Ansicht ausgeht, daß in Folge des geringen Saatquantums weniger Flächen angebaut werden können, wie sonst, demzufolge natürlich auch quantitativ eine schwächere Ernte für das nächste Jahr zu erwarten ist. — Luzerne-Samen. Die Lage dieser Samen-Sorte hat sich nicht gebessert. Das Angebot ist schwach, die Nachfrage aber auch unbedeutend, so daß der ganze Verlauf des Geschäftes ein recht lustloser war. — In Futterrüben-Samen ist in gewöhnlicher Handelswaare in letzterer Zeit das Angebot stärker geworden, wogegen von imprägnirter Waare, der außerordentlich starken Nachfrage gegenüber, kaum das große Quantum beschaffbar sein wird, wie im vergangenen Jahre, indem durch den ungünstigen Herbst qualitativ nicht das Quantum geerntet wurde, welches zur Imprägnirung sich eignen würde. — Esparsette in lichter Qualität für Exportzwecke gesucht. Von guter Mittelwaare wurde ein größerer Posten zu 13 1/2 Kronen per 50 Kilogramm ab Station ausgenommen. — Wicken sind bei rückgängiger Tendenz dringend aus-geboten. — Mohar der fortgesetzten hohen Forderung wegen ohne Umkauf. — Notirungen für Rohwaare per 50 Kilogramm in Basis Budapest: Rothklee 62—76 Kronen, Luzerne 55—63 Kr., Mohar 9 1/2—10 1/2, Kr., Esparsette 12 1/2—14 1/2, Kr., Wicke 7—7 1/4, Kr.

Neueste Nachrichten.

Prag, 26. Januar. Vor seinen Wählern in Kolín hielt gestern der jungeschie Abgeordnete Dr. Fort eine Rede. Er trat für die bedingungslose Obstruction ein, verurtheilte die schwankende Haltung seiner Partei und erklärte die Stellung des Landmannministers im Cabinet Koerber als unhaltbar. Von dem Sturze des Ministeriums und der Zerrümmernng des Parlaments erhofft er eine Umgestaltung der Verfassung in föderalistischem Sinne.

Tanger, 25. Januar. Aus Fez sind ernste Nachrichten eingetroffen. Der Präsident scheint entschlossen, die Offensive zu ergreifen und rückt an der Spitze beträchtlicher Streitkräfte, deren Zahl anzugeben unmöglich ist, vor. Nach einem Briefe vom 21. d. hatte der Präsident einen Punct, 25—30 Meilen von Fez entfernt, erreicht, jedoch noch keinen Zusammenstoß gehabt. Es ist jedoch nur eine Frage von Stunden, wann es zur Schlacht kommt, die, wie man glaubt, die Entscheidung bringen werde. Wenn es dem Präsidenten gelingt, das Hauptcorps der Scharifischen Truppen, welches sich an den Ufern des Sebou befindet, zu schlagen, dann wird Fez sicherlich in seine Hände fallen.

Marktbericht.

Hermannstadt, 27. Januar. Weizen per Gestoliter 76 bis 87 Kilo Kr. 12.— bis 13.20, Halbfucht 70 bis 74 Kilo Kr. 9.80 bis 11.—, Korn 68 bis 72 Kilo Kr. 7.80 bis 8.60, Gerste 64 bis 68 Kilo Kr. 7.20 bis 8.40, Hafer 42 bis 48 Kilo Kr. 4.20 bis 5.—, Kukuruz 72 bis 76 Kilo Kr. 8.— bis 9.—, Hirse 74 bis 78 Kilo Kr. —, bis —, Erdäpfel 68 bis 70 Kilo Kr. 2.50 bis 4.—, Fenchel 48 bis 50 Kilo Kr. — bis —, Erbsen 74 bis 76 Kilo Kr. — bis —, Linen 76 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Kirschen 76 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Weizenries per 100 Kilo Kr. 28.2 bis 32.2, Mehl Nr. 0 Kr. 27.— bis 31.80, Mehl Nr. 1 Kr. 26.80 bis 30.40, Mehl Nr. 3 Kr. 25.20 bis 28.50, Mehl Nr. 5 Kr. 23.40 bis 27.—, Speck Kr. 14.— bis 17.—, Schweinefleisch Kr. 15.— bis 17.—, rohes Unschlitt Kr. 44 bis 48, Kerzen-Unschlitt Kr. 72.— bis 80.—, gepökelte Unschlittkr. 82.— bis 84.—, Seife je nach Qualität Kr. 46.— bis 48.—, Heu Kr. 4.40 bis 5.60, Hanf Kr. — bis —, harte Brennholz per Kubikmeter Kr. 4.80 bis 6.—, Spiritus: Raffinade Kr. 1.48, roh Kr. 1.46, Mehlwaare Kr. 1.56, Schrott —, Rindfleisch per Kilo Kr. —.88 bis 1.12, Kalbsfleisch Kr. —.60 bis 1.20, Schweinefleisch Kr. 1.— bis 1.20, Schöpfenfleisch Kr. —.56 bis —.68, Eier 10 Stück Kr. —.50 bis —.66.

Fremden-Liste vom 27. Januar.

Hotel Kaiserlicher Keller. Mandel, Gutsbesitzer, von Blasendorf; Nagy, von Rath, von Temesvar; Vertl, Hauptmann, Dr. Schön, Regimentsarzt, von Kronstadt; Buday, Ober-Ingenieur, J. Pollak, A. Pollak, D. Doffi, Davidovich, Widor, Schneider, Preger, Kaufleute, von Budapest; Schiff, Mistofsky, Davidich, Drmlich, König, Weiler, Kaufleute, von Wien; Janik, Kaufmann, von Großwarden.

Hotel Netzer. Moldovan, Erzpriester, von Jaschitz; Mandel, Fiskal-Leiter der Transilvaania, von Klausenburg; Groß, Postler, von Bogaras; Grüner, Holzlieferant, von Schäßburg; Einsicht, Dögelbauer, von Kronstadt; Hartig, Weisender, von Wien.

Hotel Central. Deutsch, Reisender, von Budapest; Orlop, Reisender, von Zepfisch.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Mittwoch den 28. Januar 1903: 1. Vorstellung. Gastspiel des Herrn Hans Claar vom k. k. Hofburgtheater in Wien: Cyprienne.

Auffspiel in 3 Acten von Sardou und E. de Najac. Bühnenbearbeitung von L. Stummthal. Cassa-Eröffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr Abends.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 26. Januar.

4 1/2-%ige ung. Goldrente	121.—	1880-er Lose	156.50
4-%ige Kronen-Rente	99.50	Deherr.-ungarische Bank-Actien	1565.—
4-%ige Grundentl.-Obligationen	94.—	Ungarische Credit-Actien	746.—
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	99.50	Deherr.-österreichische Credit-Actien	700.50
Ungarische Prämien-Lose	211.50	Deherr.-ungar. Staatsbahn-Actien	696.—
4-%ige Ueberregulirungs-Lose	161.50	20 Francs-Stücke	19.05
4 1/2-%ige Deherr. Papier-Rente	101.—	Deutsche Reichsmark	117.10
4 1/2-%ige Silber-Rente	101.—	London a vista	239.82 1/2
4-%ige Deherr. Gold-Rente	121.—	Paris a vista	95.40
4-%ige Kronen-Rente	101.25	K. u. L. Ducaten	11.33
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40%-jähr. Berl.	101.80	Italienische Rira	95.55
4 1/2-%ige „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt	102.—	allgemeinen Sparcasse IV. Emission	102.—

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 26. Januar.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	121.20	3 1/2-%ige österr. Investitions-Rente	94.90
4-%ige Kronen-Rente	99.75	1880-er Lose	156.50
3 1/2-%ige ung. Kronen-Rente	93.80	Deherr.-ungarische Bank-Actien	1562.—
4-%ige Grundentl.-Obligationen	99.75	Ungarische Credit-Actien	752.—
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	99.—	Deherr.-österreichische Credit-Actien	706.50
Ungarische Prämien-Lose	201.75	20 Francs-Stücke	19.07
4-%ige Ueberregulirungs-Lose	161.0	Deutsche Reichsmark	117.12 1/2
4 1/2-%ige Deherr. Papier-Rente	100.70	London a vista	239.82 1/2
4 1/2-%ige Silber-Rente	100.70	Paris a vista	95.42 1/2
4-%ige Deherr. Gold-Rente	121.15	K. u. L. Ducaten	11.33
4-%ige Kronen-Rente	101.50	Italienische Rira	95.55
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40%-jähr. Berl.	101.80	allgemeinen Sparcasse IV. Emission	102.—

Hermannstädter Münzen-Plateaus vom 27. Januar.

Ducaten	Kauf	Verkauf	20 Marl-Stücke	Kauf	Verkauf
Rei (Noten)	Kr. 11.26	11.34	Napoleon'd'or	Kr. 23.30	23.48
Rei (Silber)	93.90	94.20	Rubel (Noten)	252.—	253.50
Ehrl. Pre (Gold)	21.40	21.54	Rubel (Silber)	243.—	245.—
Pfund Sterling	22.78	22.98			

**Zahnarzt**  
**Dr. Karl Phleps**  
 ordinirt von nun an  
 Grosser Ring Nr. 6, I. Stock.

**Arlejtési hirdetmény.**

A nagyszabeni m. kir. állami elmeegőy-intézetben az 1903. évre, esetleg az 1903-1905. évekre, tehát egy vagy három évre szükséges sertésus, zsír és hentesárak biztosítása céljából 1903. február hó 7-én, délelőtt 11 órakor, az elmeegőyintézet gondnoki irodájában, a hol a részletes árlejtési feltételek is megtudhatók, zárt írásbeli tárgyalás fog tartatni:

Az egyévi szükséglet körülbelül a következő: sertésus 4500 kg., zsír 3500 kg., fehér és füstölt szalonna 1000 kg.

Felhívtnak mindazok, a kik ezen szállítást elvállalni óhajtják, hogy egy koronás bélyeggel és 400 Kor. bánatpénzzel készpénzben, vagy elfogadhatónak minősített értékpapirokban ellátott, magyar nyelven írott és sajátkezűleg aláírt, lepecsételt ajánlataikat, a melyekben a szállítandó és az intézet gondnoki irodájában részletesen megtudható szükségleti cikkek árai egy és három évi szállítá-ra külön-külön ajánlkozva betűkkel és számokkal kiírandók, a felett kitett időben és helyen nyújt-ák be.

Megjegyeztetik, hogy az ajánlat senki által vissza nem vonható, és nem magyar nyelv-n írott, vagy nem az árlejtési feltételek szerint szerkesztett ajánlatok azonnal visszautasítottak.

Megjegyeztetik ezenkívül, hogy az ezen hirdetésben kitett szükséglet-mennyiségek csak megközelítőleg határozottak meg és hogy a szerződött szállító tartozik a kitett mennyiségeknél többet vagy kevesebbet és az elfogadott ajánlatában kitett árákon szállítani.

Végül megjegyeztetik, hogy az intézet fenntartja magának azon jogot, hogy az egy évre avagy három évre szóló ajánlatokat fogadja el, valamint hogy a szállítást azon vállalkozóra bizza, a kit bármilyen megbízhatónak tart.

Nagyszabeni, 1903. január hó 23-án.

A magy. kir. állami elmeegőyintézet igazgatója.

**Mundmachung.**

Im Zusammenhang mit der hieramtlichen Verlautbarung vom 8. Januar d. J., 3. 3051/1902, wird nochmals bekannt gegeben, daß der Termin zur Einreichung der **Verkaufsanträge** über die auf Grund- und Hausbesitz grundbüchlerlich sichergestellten **Kassib-Capitalien** mit 31. Januar 1903 abläuft.

Nagyszabeni, am 24. Januar 1903.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Licitationen.**

- Am 3. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Katinla Fogarasi in Maros-Basarhely. (Dortiges Bezirksgericht.)
- Am 7. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des Ludwig Kornis in Mezö-Jah. (Maros-Basarhelyer Bezirksgericht.)
- Am 10. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des Stefan Kovacs in Mezö-Szengyel. (Maros-Basarhelyer Bezirksgericht.)
- Am 11. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des Ladislav Hofnigly in Hatzeg. (Dortiges Bezirksgericht.)
- Am 11. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Josef Weiss in Istrom. (Hatzeger Bezirksgericht.)
- Am 16. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Job. Komfeld in Gergény-Szent-Miklós. (Dortiges Bezirksgericht.)
- Am 20. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Stefan Marichallo in Klausenburg. (Dortiges Bezirksgericht.)

**Erledigungen.**

- Beim Diebstahlmarterer l. Steueramte eine Official-Stelle. Gesuche bis 4. Februar.
- Beim Karlsburger l. Steueramte eine Official-Stelle. Gesuche bis 4. Februar.
- Beim Bethlener Bezirksgerichte eine Unter-Richter-Stelle. Gesuche bis 5. Februar.
- Bei der Apotheke der Klausenburger Universität eine Laboranten-Stelle. Gesuche bis 15. Februar.
- Beim Tekendortler Bezirksgerichte eine Amtsdieners-Stelle. Gesuche bis 17. Februar.
- Beim Székelyvárosi Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 19. Februar.

**Auforderungen.**

- Vom Székelyburger Bezirksgerichte an Martin Adam, zur Tagfahrt am 17. Februar zu erscheinen.
- Vom Gergénymiskolczyer Bezirksgerichte an Paul Raymond, zur Tagfahrt am 18. Februar zu erscheinen.
- Vom Székelyvárosi Gerichts-hofe an Darabás Kismódi jun., zur Tagfahrt am 23. Februar zu erscheinen.
- Vom Bisaknaer Bezirksgerichte an Anna Hader, zur Tagfahrt am 2. März zu erscheinen.
- Vom Karlsburger Gerichts-hofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Adolf Israel in Tevis bis 5. März.
- Vom Székelyvárosi Gerichts-hofe an Maria Lenke geb. Bartha, zur Tagfahrt am 12. März zu erscheinen.

**Mundmachungen.**

- Vom Közdinasarhelyer Gerichts-hofe, daß Stefan Bakó aus Arapatac unter Curatel gestellt wurde.
- Vom Teher Gerichts-hofe, daß die Curatel über die Frau des Theodor Hermann aus Des aufgehoben wurde.
- Vom Székelyvárosi Gerichts-hofe, daß die Tagfahrt wegen Commutation in Petersdorf am 5. in Marfischellen am 24. Februar stattfindet.

M. 3. 1292/1903. [89] 1-2

**Mundmachung.**

Nachdem durch den städtischen königl. ungar. Thierarzt festgestellt worden, daß jener Hund, welcher am 21. d. Mts. mehrere Neppendorfer Junaffen und Hunde, dann am 22. d. Mts. hier mehrere Hunde gebissen hat, wuthkrank war, sieht sich der Magistrat gemäß §. 68 des VII. G.-A. vom Jahre 1888 verpflichtet, zur Verhütung der drohenden Gefahr für das Leben und die Gesundheit der Bevölkerung Nachstehendes anzuordnen, und zwar:

1. Jedermann ist verpflichtet, jene Hunde, von welchen ihm bekannt ist, daß sie von einem anderen Hunde gebissen wurden, sofort bei der Stadthauptmannschaft in Anzeige zu bringen.
2. Jeder Hund, Katze oder sonstiges Hausthier, das, auch ohne gebissen worden zu sein, unter verdächtigen Erscheinungen erkrankt, ist sofort anzumelden, damit der weitere Verlauf der Erkrankung behördlich beobachtet werden kann.
3. Vom Tage des Erscheinens dieser Mundmachung, das ist von **Wittwoch den 28. Januar 1903** angefangen, bis auf Weiteres, werden alle Hundebesitzer, oder jene Personen, unter deren Aufsicht Hunde stehen, strenge angewiesen, dafür zu sorgen, daß ihre Hunde nur mit einem gut konstruirten, das Beißen verhindernden Maulkorb versehen und an der Leine geführt, das Haus verlassen. Jeder Hund, welcher wenn auch mit Maulkorb versehen, ohne an der Leine geführt zu werden, in der Stadt, den Vorstädten oder auf öffentlichen Wegen und Spaziergängen (Erlenpromenade, Junger Wald u. s. w.), überhaupt auf dem Gebiete der Stadt Hermannstadt betreten wird, wird eingekerkert und auf Grund der Bestimmung des §. 68 des VII. G.-A. ex 1888 verurteilt.

Außerdem wird der Besitzer des Hundes für die Nichtbeachtung dieser Vorschrift in jedem Falle, sei es, daß der Hund gefangen wurde oder nicht, sei es, daß der Hund ohne Maulkorb an der Leine geführt wird oder ohne Leine mit Maulkorb herumläuft, streng bestraft. Die Nichtbefolgung der vorstehenden Bestimmungen, sowie überhaupt aller zur Verhütung einer von Thieren auf Menschen übertragbaren Gefahr erlassenen Verordnungen wird auf Grund des §. 154 des VII. G.-A. ex 1888 mit einer Geldstrafe bis zu 200 Kronen belegt. Schließlich wird den Herren Hundebesitzern das Verbot des Mitnehmens der Hunde in Gast-, Kaffee- und Wirthshäuser, sowie andere öffentliche Orte wieder in Erinnerung gebracht, mit dem Bemerkten, daß auf die genaue Befolgung dieses Verbotes gedrungen werden muß. Mit der Durchführung dieser Maßregel ist die Stadthauptmannschaft betraut.

Nagyszabeni, am 25. Januar 1903.

Der Magistrat.

**Frisches**  
**Wild-Schweinefleisch**  
 bei [91] 1-1  
**Samuel Wolff,**  
 Kleiner Ring.

**Amerik. Buchführung**  
 lehrt gründlich durch Unterrichts-Briefe. Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratisprospect. **H. Frisch,**  
 Bücherexperte, Zürich 52.  
 1148, 7-104

**CACAO**  
  
**SUCHARD**  
 GRAND PRIX  
 PARIS 1900.

**Heltauergasse 34**  
**grosses Geschäfts-Local**  
 per 1. April 1903 zu vermietthen.

**Agenten**  
 mit Bekanntschaft bei Privaten, gegen monatliches fixes Gehalt von 60 Kronen und hohe Provision werden sofort überall, in allen Städten, Orten und Comitaten gesucht zum Verkaufe eines neuen, patent. Artikels, der in jedem Haushalt, bei Bürger und Landwirth unumgänglich nothwendig ist. **Diese Agenten kann auch Jedermann,** der in Privatkreisen Bekanntschaft hat, als Nebenbeschäftigung in seiner freien Zeit durchführen. [53] 4-4  
 Anträge sind einzujenden unter „**Neuheit P. 1905**“ an **Rudolf Mosse,** Wien.

**1500 Stück**  
 Homespun, Zibelin, Cheviott, Kammgarn, 120 Cm. breite Hall-Modestoffe etc. etc.  
 per Meter **jetzt** von 48 kr. bis fl. 1.50.  
**Pouge-Seide, reizende Muster** 49 kr.  
**Liberty-Seide, reizende Muster** 69 kr.  
 Die vom Weihnachtsmarkte zurückgebliebenen **Tennis-Flanelle** per Meter 13 kr.  
**Gestreifte Batiste** per Meter 13 1/2 kr.  
**Noppé-Loden, doppeltbreiter Stoff** per Meter 17 kr.  
**Weiße u. farbige französische Batiste** per Meter 24 kr.  
**Damentuch in allen Farben** per Meter 29 kr.  
 Die grosse Collection des ganzen Vorrathes wird **Loco u. nach der Provinz gratis und franco** versendet.  
**Weiner Mátyás,**  
 Damenmode-Waarenhaus,  
 Budapest, VI., Andrassy-ut 3.  
 In meinen Schaufenstern ist die prächtigste Auswahl von Hall-Modestoffen zu sehen. [87] 1-5

  
**Cognac**  
**CZUBA-DUROZIER & Cie.**  
 DISTILLERIE FRANÇAISE, PROMONTOR.  
 Überall zu haben.  
 General-Vertretung: RUDA & BLOCHMANN Budapest-Wien [1080] 17-18

**Med. Dr. Josef Traub's Magenpulver**  
**GASTRICIN**  
 ärztlich geprüft und erprobt.  
 Nur echt, wenn die Schachtel diesen Textel trägt.  
 Es ist eine bekannte Thatsache, daß vom Magen und Darm die meisten Krankheiten herühren, u. zw.: Appetitlosigkeit, Sodbrennen, Aufstoßen, Magendrücken, Krämpfe, nervöse Magenleiden, Magenverengung, Magen- und Darmstarre, Erbrechen, Schwindel, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen (Migräne), Zucker- und Nierenkrankungen, Nieren- u. Gallenleiden, Gelbsucht, ja selbst Herzlophen u. Ohnmachtsanfälle, Angstgefühle u. Beklemmungen, Nervositäten, alle nervösen Erscheinungen sind fast ausschließlich Folgen schlechter Verdauung. — Ein neues Mittel, Med. Dr. Josef Traub's Magenpulver „Gastricin“, verhilft jede Verdauungsstörung u. erzielt sofortige Linderung bei Unbehagen, bei längerem vorübermäßigem Gebrauche vollkommene Heilung, bei vorbandenen, selbst noch so veralteten Magenleiden, als auch deren Folgekrankheiten, die bisher allen Mitteln getrogt.  
 Obne ein Abführmittel zu sein, regelt es den Stuhl, verbindet die Bildung schädlicher Stoffe im Blut. — Für alte Leute und solche, die an schlechter Verdauung oder Appetitlosigkeit leiden, für Personen, die gerne fett, gut und viel essen, bei **Wandern**, für Personen, die eine sitzende Lebensweise führen, für solche, die oft und viel reisen müssen, daher verschiedene Kost haben, ist die Anwendung dieses Magenpulvers unerlässlich, und selbst kleine Kinder sollen es bei Verdauungsstörungen nehmen, da es bei überraschender Wirkung vollkommen unschädlich ist. — „Gastricin“ soll in einem Hause sein, insbesondere wo kein Arzt in der Nähe ist, auf Landgütern, in Baracken, Klöstern, Dörfern etc. etc. — „Gastricin“ wirkt minutiös und ist angenehm zu nehmen, da es sofort im Munde zerfließt.  
 In haben in den meisten Apotheken.  
 Haupt-Depot: „Salvator-Apotheke“, Preßburg. En gros bei den Medicinal-Droguisten.  
 Grosse Schachtel 3 Kronen, kleine Schachtel 2 Kronen, franco 20 Heller, recommandirt 45 Heller mehr.  
 Auf Verlangen Prospeete. [1173] 8-10

**Warum leiden Sie?** wo Ihnen doch sichere Heilung aller und jeder wenn auch noch so alten Wunden in gewisser Aussicht steht und Sie fast immer jede schmerzhaft und gefährliche Operation und sogar Amputation vermeiden können durch Anwendung von  
**Apotheker A. Thierry's allein echter Centifolien-Salbe**  
 von ausserordentlicher Zugkraft, in der Heilung der Wunden, sowie in der Linderung der Schmerzen unerreicht. Echte Centifolien-Salbe findet Anwendung: Bei böser Brust der Wöchnerinnen, Stockung des Milchabflusses, Brustverhärtung, bei Rothlauf, bei allerhand alten Schäden, offenen Füssen oder Beinen, Wunden, Salzfuss, geschwollenen Füssen, selbst bei Knochenfractur; bei Hieb-, Stich-, Schuss-, Schnitt- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas- und Holzsplitter, Sand, Schrotte, Dornen etc.; bei allen Geschwüren, Gewachsen, Carbunkeln, Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingerwurm oder Tadel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgegangener Füssen, **Brandwunden aller Art**, erkrankten Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, Geschwulst am Halse, bei Blutschwüren, Ohrenlaufen und Wundsein der Kinder etc. etc. Verwendung nur gegen Vorausanweisung des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Frachtbrief und Packung etc. 2 Tiegel 3 Kronen 50 Heller. Atteste liegen in Originalen massenhaft auf. Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte genau zu beachten, dass auf jedem Tiegel die Firma „Schutzengel-Apotheke des Thierry (Adolf) LIMITED in Pregrada“ eingebrannt sein muss.  
**Apotheker A. Thierry's Balsam und Centifolien-Salbe.**  
 Diese beiden in ihrer Heilkraft unübertroffenen Mittel unterliegen niemals dem Verderben, sondern werden im Gegentheil je älter, desto werthvoller und wirksamer, auch leiden sie weder durch Frost noch durch Hitze, können daher zu jeder Jahreszeit versendet werden. Sie bringen fast immer Erfolge und Hilfe, zumindest bis zum Eintreffen eines Arztes, selbstredend darf man niemals zu anderen Fälschungen oder dergleichen angebotenen werth- und wirkungslosen sogenannten Ersatzmitteln greifen, für welche man wohl nur zwecklos Geld hinauswirft, sondern man halte sich stets nur an diese beiden altbewährten reellen, billigen, verlässlichen, dabei absolut unschädlichen, weltbekannten Mittel, welche in jeder Familie für alle Fälle stets vorrätthig gehalten werden sollen. Wo man sie nicht echt mit allen angegebenen Merkmalen der Echtheit bekommen kann, bestelle man einfach directe und adressire:  
**An Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED Schutzengel-Apotheke in Pregrada**  
 bei **Rohitsch-Sauerbrunn.**  
 Central-Depot in Budapest bei Apotheker J. v. Török, in Agram bei Apotheker S. Mittelbach und in Wien bei Apotheker C. Brady. [1064] 16-40